

Der Ausgabe B liegen heute die „Rochbrunnengeister“ bei.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Meidenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurob, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreise: Durch unsere Legetinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1,80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2,10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2,70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1,50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach ausliegendem Tarif. Für Plagiaten übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Beilegung der Angelegenheiten durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolaistraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) besteht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jahresfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Versicherung. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Versicherung anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 107

Freitag, 8. Mai 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Der sächsische Landtag bewilligte 1 Million Mark für den Bau einer neuen Gemädegalerie in Dresden.

Die in Perm gefangen gewesenen deutschen Luftschiffer Berliner, Haase und Nikolai sind wieder nach Berlin zurückgekehrt.

65000 Arbeiter sind, wie man aus Petersburg meldet, in den Streik getreten, um gegen die Auslieferung der 21 Dumaabgeordneten zu protestieren.

Der Führer der Epiroten, Zographos, hat die Vermittlung der internationalen Kontrollkommission angenommen. Es ist ein Waffenstillstand zwischen den Epiroten und den Albanern zu Stande gekommen.

Nach Mexiko.

Von unserem Sonderberichterstatter.

An Bord des „Imperator“, 8. Mai.

Der Tender brachte vor Southampton die letzten englischen Zeitungen. „Carranza will keinen Waffenstillstand.“ Also wahrscheinlich doch Krieg! Das Herz atmet erleichtert auf; denn des Kriegskorrespondenten Handwerk ist Krieg, und Frieden heißt faule Zeit für ihn. Er als einer der wenigen kennt Krieg und Kriegsschrecken und verabscheut sie vielleicht mehr als alle lauten Friedensfreunde, und doch zwingt es ihn immer wieder hinaus, wenn in Rückkehr zu jenen überwindenen Urinstinkten zwei Völker die letzte Lösung ihrer Konflikte mit den Waffen suchen.

Kriegsfahrt! Aus allem höchst gesteigerten Komfort und Luxus geht es fort mit einem Male in Dürftigkeit und Entbehrungen. Rückwärts schweift die Erinnerung. Vor bald zwei Jahren war es, da rief die Pflicht auf den Balkan. Aus dem fatten, überfüllten Wohlleben der Stadt am Goldenen Horn führten Wagen des Orientexpress mitten in den Krieg. Diner im fest servierten Salon, weiß waren die Betten der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft. Die nächsten Nächte aber lagen wir in bitterkaltem Wind an rauchigen Fenstern, die der Regen immer wieder löschte...

Draußen rauscht das Meer. Von meinen Fenstern blicke ich auf das Kommen und Gehen seiner Wellen. Eine breite Promenade führt vor meinem Zimmer vorbei. Ein Zimmer, keine Kabine, nichts erinnert an ein Schiff. Das elegante Bett steht frei im Raum, keine Kojen mehr, kein aufgeschlapptes Waschbecken an der Wand. Ein geschmackvolles, geräumiges Zimmer, nebenan das Badezimmer mit weißen Kacheln und eingelassener Wanne.

Das Meer rauscht auf dem Strand, nein gegen die Schiffswand. Ich muß es mir in der Kabine immer wieder verhandelsmäßig ins Gedächtnis zurückrufen, daß ich auf einem Schiffe sitze. Nicht das ist das Großartige am „Imperator“, daß er so und so lang und breit ist, daß er ein Schwimmbad hat und Wintergarten und Turnhallen, so angenehm diese auch sind, sondern daß hier ein neuer Organismus geschaffen worden ist. Das Schiff ist überwunden. Der „Imperator“ ist ein Neues. Ein organisches Wesen, nicht mehr Schiff und nicht mehr schwimmendes Hotel, das man auf ein Schiff gesetzt hat und ein unglückliches Zwitterwesen darstellt. Das Schiff ist überwunden. Schade um seine verschwundene Romantik; doch im Grunde war sie längst dahin mit den ersten Dampfmaschinen. Wir sind nicht mehr gestimmt darauf; nur in Büchern und auf Bildern lassen wir sie uns noch gefallen.

Nichts erinnert mehr an ein Schiff in den Räumen des riesigen Hauses. Kein Schwanen, kein Zittern, kein Vibrieren. Es ist kein Schiff mehr, es ist Land, eine schwimmende Insel.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat mit dem Bau des „Imperator“ einen Schritt getan in der Verkehrsentwicklung so kühn und zukunftsreich, wie noch nie einer gewagt worden ist. Der „Imperator“ befährt seit Jahresfrist die Meere; seine Schwester, die „Vaterland“, tritt in wenigen Tagen die erste Fahrt an. Eine neue Zeit hat begonnen!

Wich aber trägt die schwimmende Insel in den Krieg und beherrscht mit vor Wochen und Monaten voll Entbehrung und Strapazen stehenden Tage traumhaften Vergnügens aller Unruh und Sorge unserer Zeit.

Wenig Hoffnung auf Frieden. Aus Washington wird gemeldet: Die Hoffnung auf eine friedliche Lösung im mexikanischen Konflikt ist kurz im Sinken begriffen. Das Staatsdepartement wurde

davon in Kenntnis gesetzt, daß die Rebellen den Angriff auf Durango und Zacatecas begonnen haben. Es steht nunmehr fest, daß Carranza während der Vermittlungsverhandlungen die Feindseligkeiten nicht einstellen wird. Inzwischen gestaltet sich die Lage der noch in Mexiko lebenden Amerikaner immer kritischer. Die antiamerikanische Bewegung im Inneren des Landes nimmt täglich an Stärke zu, so daß die im Laufe befindlichen amerikanischen Staatsbürger ihres Lebens und Eigentums nicht mehr sicher sind. Große Besorgnis herrscht über das Schicksal von einer aus 10 Köpfen bestehenden amerikanischen Familie, namens Smith, die in Tuzila-Gutierrez, der Hauptstadt des Staates Vas Chiapas, gefangen gehalten wird. Man nimmt mit Sicherheit an, daß sie sämtlich hingerichtet werden, weil sie während eines Angriffes, den der mexikanische Pöbel auf ihr Haus unternommen hatte, auf ihre Angreifer geschossen hatten, wobei drei Mexikaner getötet wurden.

Die mexikanische Hauptstadt in Gefahr.

Nach einer in New-York eingetroffenen Meldung droht der auf dem Anmarsch gegen die Stadt Mexiko befindliche Rebellenführer Zapata, in der Stadt eine Guillotine zu errichten und mit den Anhängern Quertafelblütig abzurechnen. Die Rebellen glauben mit Sicherheit, spätestens Ende Mai die Stadt in Händen zu haben. — Die Vermittlungskonferenz in Kanada gilt als hoffnungslos. — Ueber weitere Waffenversuche der Rebellen wird aus Washington berichtet: Wie der Bevollmächtigte des Generals Carranza erklärt, hat General Gonzalez bei St. Louis Potost 3600 Föderalisten geschlagen und General Arzamendi mit seinem Stabe gefangen genommen. Das bei der Insel Pietro aufgelaufene mexikanische Kanonenboot „Morelos“ wurde von General Carranzas Artillerie zusammengebrochen.

Aus New-York meldet man der „Press. Sig.“: Revolutionäre waren in Matatlan Bomben aus einem Aeroplan heraus; vier Personen wurden dadurch getötet, acht verletzt. Admiral Howard berichtet, er und der Kapitän eines deutschen Schiffes hätten die Kämpfenden ersucht, eine neutrale Zone für Nichtkombattanten zu schaffen, doch sei eine Antwort noch nicht erfolgt. Der englische Vizekonsul in Washington erhielt eine Depesche, daß ein Amerikaner und zwei Engländer in Jalisco getötet worden seien.

Die epirotische Frage.

Die „Südwestliche Korrespondenz“ meldet: An den verantwortlichen Stellen in Athen gibt man sich der Erwartung hin, daß die soeben eingeleiteten Verhandlungen zwischen der internationalen Kontrollkommission und dem Vertreter des epirotischen Aufstandes Zographos zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Man ist in Athen der Überzeugung, daß Zographos in die neuen Verhandlungen mit einem guten Willen für die Erzielung eines Einvernehmens eintritt. Die bestehenden Bedenken richten sich in erster Linie nur gegen die Tendenzen jener Elemente, die den Aufstand in Epirus im Sinne einer Freiheitskämpfer ausnützen wollen, und allerdings zeigt scheinbar ein gewisses Uebergewicht über Zographos gewonnen haben.

Zographos hat die Vermittlung der internationalen Kontrollkommission angenommen. Er hat auf Ersuchen derselben mit dem getragenen Tage in einen Waffenstillstand eingewilligt und an die epirotischen Truppen den Befehl ergeben lassen, den Vormarsch sofort einzustellen. Zographos stellte jedoch die Bedingung, daß die albanischen Truppen keinerlei militärischen Schritte unternehmen werden. — Gestern abend ist die internationale Kontrollkommission von Durazzo nach Santi Quaranta abgereist, um dort mit Zographos über die Lösung der Epirus-Frage zu verhandeln.

Wehrmacht und Bündnis.

Unter dem Titel „Wehrmacht und Bündnis“ veröffentlicht die Wiener „Reichspost“ einen kritischen Aufsatz aus militärischen Kreisen Deutschlands über die österreichisch-ungarische Armee. In dieser Abhandlung wird erklärt, daß insbesondere die Infanterie mit ihrer durchschnittlich nur 80 Mann betragenden Kompanie-Stärke keine Truppe mehr sei, wie man sie in allen modernen Heeren brauche, sondern nur noch ein Gabel. Auch die neue Heeresvergrößerung um 31.000 Mann, die aber auf fünf Jahre verteilt seien, sei nicht dem Ernst der Zeit angepaßt. Ebenso, wie an Mannschaften, fehle es auch an Unteroffizieren. Von den im letzten Wehrgefeß vorgesehenen 4500 fehlten noch 3000, und schließlich herrsche infolge der mangelhaften Bezahlung Offiziersmangel, der zu ernstlichen Bedenken Anlaß gebe. Es sei Zeit, das Österreich-Ungarn mit seiner falsch angewandten Sparpolitik aufhöre und mit einer gründ-

lichen Heeresvergrößerung Ernst mache. Es könne nicht verlangen, daß die Bundesgenossen die schwere Rüstung für den gemeinsamen Schutz allein tragen.

Die „Reichspost“ bemerkt hierzu: Die Ausführungen des deutschen militärischen Verfassers gehen im einzelnen zu weit; leider kann man aber nicht verkennen, daß ihr Tenor zutreffend ist. Der deutsche Offizier hat uns manch bittere Wahrheit gesagt. An uns ist es, diese Äußerungen als die wohlwollende, vielfach berechnete Anschauung eines Freundes hinzunehmen.

Unsere Armee.

Die Beratung des Ministerrats hat, wie gemeldet, Kriegsminister von Falkenhayn mit einer kurzen Rede eingeleitet, die sich mit der Durchführung der großen Wehrvorlage befaßte. Es war ein tatkräftig recht geschlossener Zug, indem er dergehalber der Debatte gewissermaßen die Richtung geben wollte und klugerweise nicht erst abwartete, was aus dem Hause gesagt würde. Die Staatsberatung ist nun einmal da, um Kritik zu üben, und wenn Herr von Falkenhayn sich auch sagen mußte, daß er durch seine Darlegungen es nicht fertig bringen könnte, der Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen, so konnte er doch mit Zuversicht aufwarten, die allenthalben Anerkennung finden müssen. Die ganze Art, wie Herr von Falkenhayn sich bewegte, machte einen durchaus sympathischen Eindruck, der auch im großen und ganzen in den Ausführungen der bürgerlichen Redner zum Durchbruch kam.

Herr von Falkenhayn gilt als einer der hervorragendsten Offiziere der Armee, und er verdient keineswegs seine Berufung zum Minister, daß er einen Bruder im Ministerium des Innern hat, der den Kronprinzen in die Staatsverwaltung einführt. Andererseits ist die parlamentarische Arena ein Boden, auf dem sich nicht jeder so schnell zurechtfindet, und in der ersten Zeit seiner Amtsführung ließ es der jetzige Kriegsminister mehrfach an Geschicklichkeit in einer Weise fehlen, daß er fast das ganze Haus gegen sich hatte. Inzwischen hat er wohl in dieser Hinsicht gelernt, und darum schritt er mit seiner Rede vom Dienstag um so besser ab, da die von ihm gemachten Angaben einen tiefen Eindruck hervorriefen.

Man muß tatsächlich staunen über das, was die Militärverwaltung in wenigen Monaten zuwege bringen konnte und wirklich auch zuwege gebracht hat. Das für die Heeresvermehrung erforderliche Mannschafsmaterial stand sofort zur Verfügung und es konnten noch 38.000 Mann trotz Dienstatzungsfrist zurückgestellt werden, ohne daß man irgendwie gesundheitliche Ansprüche herabgeschraubt hätte. Auch die Unterbringung und alle sonstigen Maßnahmen klappten vorzüglich und auch der Gesundheitszustand der Mannschaften ließ nichts zu wünschen übrig. Man hält etwas Derartiges bei uns für selbstverständlich, man wird aber der Heeresverwaltung die Hochachtung nicht versagen, wenn man sich erinnert, mit welcher ungemeinen Schwierigkeiten die Franzosen bei Durchführung ihrer großen Wehrvorlage zu kämpfen hatten und wohl auch heute noch kämpfen.

Es ist daher begreiflich, daß die Rede des Kriegsministers in Frankreich sehr nachdenklich gestimmt hat, indem man dort sehen mußte, daß die deutschen Einrichtungen trotz ihres riesigen Umfangs nicht bloß auf dem Papier stehen bleiben, sondern mit großer Schnelligkeit und Exaktheit zur Durchführung gelangen. Die Arbeit unserer Heeresverwaltung kann uns nicht nur mit Genugtuung erfüllen, sondern sie muß uns auch das Gefühl der Sicherheit geben, daß wir keineswegs bange in die Zukunft zu sehen brauchen, sondern daß wir akzeptiert gewappnet dastehen, ohne davon viel Bedenken zu machen. Ruhmredigkeit ist nicht Art des deutschen Soldaten.

Eine erfreuliche Abänderung des Spionagegesetzes.

Die Spionagekommission des Reichstags trat vorgestern in die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes über den Verbot militärischer Geheimnisse ein. Es lag ihr ein Ausgleichsantrag aller bürgerlichen Parteien vor, der auch die Zustimmung der Regierung gefunden hat. Dieser Antrag streicht den § 1 der Vorlage, der die Bestrafung des militärischen Geheimnisses, die nun, statt von dem militärischen Geheimnis zu sprechen, vielmehr die darunter zu rechnenden Dinge besonders aufzählt. So bestraft § 2 mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren oder bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter 1 Jahr jeden, der vorsätzlich Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, in den Besitz oder zur Kenntnis eines anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, an eine ausländische Regierung oder an eine Person, die im Interesse einer ausländischen Regierung tätig ist, gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet. Die wichtigste Änderung betrifft den § 9. Nach der Regierungsvorlage bedroht er mit Gefängnis oder Festung bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark jeden, der fahrlässig ein militärisches Geheimnis in die Öffentlichkeit gelangen läßt oder ein militärisches Geheimnis, das ihm kraft seines Amtes, Berufes oder Gewer-

bei oder eines von amtlicher Seite erteilten Auftrages zugänglich war, an einen anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet. Nach dem Ausgleichsantrag besteht sich diese Strafandrohung nur noch auf den, der fahrlässige Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist und die ihm kraft seines Amtes oder eines von amtlicher Seite erteilten Auftrages zugänglich waren, in den Besitz oder zur Kenntnis eines anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet. Gemäß diesem Ausgleichsantrag wurde das Gesetz von den bürgerlichen Parteien gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Reichstagsverhandlungen.

h. Berlin, 7. Mai 1914.

Ein vom Abg. Speck (Str.) eingebrachter Gesetzentwurf, der von Mitgliedern aller Parteien unterschrieben worden ist und der die Unpäßbarkeit von Aufwendungen an kaiserliche Familien von Soldaten festsetzt, wird nach kurzer Befürwortung durch den Abgeordneten Speck in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgt

die Besoldungsnovelle.

Die Kommission hat die Regierungsvorlage erweitert zugunsten der gehobenen Unterbeamten und der höheren Postbeamten. Die Regierung hat diese Beschlüsse bereits in der Budgetkommission für unannehmbar erklärt.

Staatssekretär Kühn:

Ich habe namens der verbündeten Regierungen die Erklärung abzugeben, daß sie dem Entwurf, wie er in der Kommission gestellt worden ist, die Genehmigung versagen müssen. (Bewegung.) In der Kommission hat man erklärt, daß dies ein Scheitern der Vorlage sein würde und daß die Verantwortung hierfür allein die Regierung treffe. (Lebhafte Zustimmung.) Es ist mir zweifelhaft, ob diese Darstellung der Lage einen Wiederhall finden wird. Trotz der großen Bedenken, die gegen jede Erschütterung der festgesetzten Besoldungsordnung bestehen, haben sich die verbündeten Regierungen entschlossen, in diesem Jahr eine neue Vorlage zu bringen, die die Konsequenzen ziehen soll aus der Novelle des Vorjahres, und auch die Verhältnisse der Deckoffiziere regeln soll. Eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit besteht nur, weil der Reichstag weitere Beamtenklassen bedenken will und die Regierung dies nicht für richtig hält. Diese Meinungsverschiedenheiten waren nicht einmal grundsätzlich, denn bei den gehobenen Unterbeamten hat die Regierung in keiner Form und in keinem Stadium der Verhandlungen erklärt, daß sie einer Aufbesserung dieser Beamtenklasse grundsätzlich entgegenstehe. Sie erklärte immer nur, daß zurzeit auf die Anregung des Reichstages nicht eingegangen werden könne. Jede Aenderung der Besoldungsordnung über die wohlbedachten Grenzen hinaus würde zu weiteren Konsequenzen führen, auch für die Bundesstaaten und die Kommunen. Eine entsprechende Vorlage muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Die Wünsche des Reichstages werden vielfach von der Regierung geteilt. Sie wird mit entsprechenden Vorschlägen hervortreten, sobald die Möglichkeit besteht, sie auch durchzuführen. Sie versteht es aber nicht, daß man die Beamten unüberprüfbar lassen will, an die die Vorlage gedacht hat, nur weil man für andere Beamtengruppen nicht das Gewünschte erreichen kann. Im Interesse des Zustandekommens der Vorlage richte ich die dringende Bitte an Sie, diese ablehnende Haltung anzuerkennen und dem Regierungsentwurf zuzustimmen.

Abg. Ebert (Soz.): Ein Nachfrage ist für uns völlig unmöglich. Die Kommissionsbeschlüsse sind das Mindeste, was gewährt werden muß.

Abg. Naden (Str.): Ohne die bescheidenen Verbesserungen der Kommission können wir die Vorlage nicht annehmen. Wir haben viele Wünsche zurückgestellt, um das Gesetz nicht scheitern zu lassen. Es muß in Beamtenkreisen große Mißstimmung erregen, daß die Regierung nicht das geringste Entgegenkommen zeigt.

Abg. Bassermann (natl.): Alle Parteien haben sich dahin geeinigt, die große Zahl der an uns herangetretenen Forderungen auf ein bescheidenes Maß zusammenzuziehen. Warum stellt sich denn die Regierung auf den intransigenten Standpunkt: „Griff Vogel oder stirb!“ Ich begreife es nicht, daß die verbündeten Regierungen kein Verständnis für die politische Bedeutung eines einstimmigen Beschlusses des Reichstages haben. Scheitert die Vorlage, dann tragen

sie einzig und allein die Schuld. Ich empfehle die einstimmige Annahme der Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Lortie (kons.): Wir schließen uns diesem Wunsch vollkommen an. Das Scheitern der Vorlage müßte allerdings eine tiefe Verstimmlung in Beamtenkreisen hervorrufen.

Staatssekretär Kühn: 1913 wäre die ganze große Vorlage gescheitert, wenn die Regierung den Wünschen des Reichstages nicht nachgegeben hätte. Hier liegt die Sache so, daß die Vorlage scheitern muß, wenn der Reichstag sich nicht auf den Standpunkt der Regierung stellt. (Große Beifall.)

Abg. Rospich (fortsch. Vp.): Die Regierung bleibt nur fest, wenn es sich um Ausgaben handelt. Bei neuen Einnahmen gibt sie gern nach. Die Regierung hat nichts getan, um eine Einigung mit dem Reichstag zu erzielen. Der Reichstag steht einmütig hinter den Forderungen der Beamten.

Abg. Schütz-Bromberg (Rp.): Wir möchten die Hoffnung auf eine Verständigung nicht aufgeben. Diejenigen Beamten, die in der Regierungsvorlage berücksichtigt werden, werden ihr Scheitern nicht der Regierung zur Last legen. Umso notwendiger ist eine Verständigung auch im Interesse der durch den Vorfall der Schwarzenburg schwer geschädigten Beamtenklassen.

Abg. Berner-Hersfeld (Ref.): Im Interesse der Kleinen und Unterbeamten rechnen wir auf eine Verständigung bis zur dritten Lesung.

Abg. Weill (Soz.): Einseitlich der Reichsbahn werden wir dieselbe Unergründlichkeit zeigen, wie bei den gehobenen Unterbeamten.

Die Besoldungsvorlage wird in der Kommissionsfassung, also gegen die Wünsche der Regierung, angenommen.

Der Militäretat.

3. Tag.

Kriegsminister v. Falkenhahn kommt auf seine gestrigen Ausführungen über den sozialdemokratischen Jugendtag in Stuttgart zurück und erklärt, er habe sich mit einiger Mühe den offiziellen Bericht über diese internationale Konferenz der Jugendorganisationen verschafft. Darin heiße es, daß ihr wesentliches Ziel die antimilitaristische Propaganda, die Verbeugung des militärischen Geistes usw. ist. Mein Material ist kein Spieghelm.

Abg. Stücken (Soz.): Wenn der Kriegsminister dieses Material seinem Pressebureau verdankt, dann sollte er es auflösen. Eine neue Wehrevorlage wird schon angekündigt. Im Vorjahre sollten die überflüssigen Adjutantenposten gestrichen werden. Jetzt bestehen sie noch.

Kriegsminister v. Falkenhahn: Ich habe nicht die Sozialdemokratie unmoralisch genannt, sondern ihre Bestrebungen, das Heer, den Schutz unseres Vaterlandes, zu desorganisieren. Der Chef der Militärverwaltung hat mit der Militärvorlage nichts zu tun.

Abg. Aker (Str.): Wir vertrauen darauf, daß es gelingen wird, die Mißhandlungen einzudämmen. Wir haben Vertrauen zum Kriegsminister.

Abg. Götting (natl.): Bayern ist eine Episode, deren Nachwirkungen wir hoffentlich bald überwinden werden. Den alten Offizieren schulden wir Dank und weitgehende Fürsorge. Beachtung verdient auch das Veterinärkorps.

Kriegsminister v. Falkenhahn: Die dankenswerten Anregungen des Vorredners werden von der Verwaltung eingehend geprüft werden.

Ein Veräußerungsantrag wird angenommen.

Abg. Liebknecht (Soz.) verliest noch einmal in einer persönlichen Bemerkung auf die Stuttgarter sozialdemokratische Jugendkonferenz zurückzukommen. Er wirft dem Kriegsminister Verständnislosigkeit vor und erhielt einen Erdnussruf.

Schluß 7¼ Uhr.

Freitag, 10 Uhr: Antrag Speck (Str.); Militäretat.

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 7. Mai.

Am Ministertisch: Kultusminister v. Trott zu Soitz. Präsident Graf Schwerin-Pölowitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Die Beratung des

Kultusetats

wird bei dem Kapitel „Elementarunterrichtswesen“ mit der Aussprache über die Verteilung der Volksschulklassen fortgesetzt.

Ein Antrag Krause-Waldenburg und Krhr. von Zedlitz (freil.) will den Fonds für die Ergänzung der Zuschüsse an die Schulgemeinden zwecks Gewährung von Zuschüssen an leistungsfähige Schulverbände erhöhen. Ein Antrag der Budgetkommission verlangt die Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu Beginn des Jahres 1915 zur Verteilung des Schulklassenbundes auf preussische Gemeinden und Gutsbezirke und fordert, bei der Vorbereitung der Vorlage unter Aufrechterhaltung des kommunalen Charakters der Volksschule die Befreiung der Schulverbände von der Ausbringung der persönlichen Volksschulklassen in Erwägung zu ziehen und verweist darauf, auf die Befreiung von Mißständen im Lehrerbeförderungswesen Bedacht zu nehmen, sowie tunlichst noch im Laufe dieses Jahres eine Denkschrift über die Höhe der Schulklassen unter Erörterung der Möglichkeit der Abhilfe vorzulegen. — Ein Antrag Kronsohn (fortsch. Vp.) will den Mißständen durch Gewährung erhöhter Staatsbeiträge abhelfen.

Abg. Caspel (fortsch. Vp.): Allerdings sind die Gemeinden schwer belastet. Sehr vielen kleinen Gemeinden werden aber die Unkosten für die Volksschule durch Staatszuschüsse bis zu 9/10 wieder ersetzt. Das Land erhält vom Staat ungefähr 43 Proz. der Volksschulklassen wieder vergütet, während die Städte nur 11 Proz. bekommen. Das Land ist also bei der Verteilung der Staatszuschüsse durchaus nicht zu kurz gekommen. Würde der Staat alle Kosten tragen, dann würde der kommunale Charakter der Volksschule verwischt und wir würden die Volksschule bekommen. Wir sind gegen die Staatszuschüsse und wollen das hohe Gut der Gemeindschule nicht preisgeben. Auch das freie Lehrerbewerbsrecht wollen wir nicht aufgeben. Der einzige mögliche Ausweg ist die Erhöhung der Staatszuschüsse für die leistungsschwachen Gemeinden. Die Einführung eines Grundgebührens für die Lehrer und ihre Gleichstellung mit den Sekretären der Verwaltung würde ich sehr befürworten.

Abg. Girsch (Soz.): Eine endgültige Regelung ist nur möglich bei der Neuordnung des Kommunalabgabengesetzes. Auch wir wollen wie Herr Caspel die Selbstverwaltung schützen, erst müssen wir sie aber einmal haben.

Abg. Schmitt-Düsseldorf (Str.): Für die Mittelschulen muß ein eigener Etatstitel geschaffen werden. Eine besondere Unterstufe der Mittelschule gegenüber der Volksschule wollen wir nicht haben, da dadurch die Entfremdung der Volksschulen gefördert würde. Die Volksschule darf nicht zur Armenchule werden. Die Mittelschule ist konfessionell zu gestalten.

Die Besprechung über die Schulklassenverteilung schließt. Der Antrag Kronsohn wird abgelehnt, der Antrag der Budgetkommission einstimmig angenommen, der Antrag Krause-Krhr. v. Zedlitz der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die Besprechung der Frage der akademischen Ausbildung der Volksschullehrer. — Hierzu liegt vor ein Antrag v. Campe-Schiffer (natl.), um den Volksschullehrern die Erlangung einer vollwertigen akademischen Ausbildung zu ermöglichen, die Ausgestaltung der Seminare nach der Art der höheren Lehranstalten in die Wege zu leiten, aus den Kreisen der so vorgebildeten Volksschullehrer die Stellen der Schulaufsichtsbeamten und der Lehrer an den Seminaren zu besetzen und so dem Bedürfnis nach einer Lehrerausbildung Rechnung zu tragen und auf dieser Grundlage eine organische Verbindung zwischen der Volksschule und den anderen Schularten anzuknüpfen. — Ein Antrag Kronsohn (fortsch. Vp.) verlangt, den Volksschullehrern den Zutritt zu den akademischen Schulen in ähnlicher Art zu gestatten, wie dies in anderen Bundesstaaten geschehen ist. — Ein Antrag Derschhoff (freil.) wünscht den Ausbau der akademischen Kurse. — Ein Antrag Derschhoff (Str.) will diesem Antrag hinzufügen: „Dabei soll es für die Zulassung zu diesen Kursen genügen, wenn die 1. oder 2. Lehrprüfung mindestens mit „gut“ bestanden ist. Bei dieser Voraussetzung kann an ihre Stelle der Nachweis der bestandenen Mittelschullehrerprüfung treten.“

Abg. v. Campe (natl.) begründet seinen Antrag. Wir haben in erster Linie das Interesse des Unterrichts im Auge und wollen nur das, was wirklich möglich ist. Es muß natürlich eine Auswahl unter den Lehrern getroffen werden. Es muß ein Generalstab gewählt werden, der dann auf die Universität gesandt wird. Wir müssen eine organische Verbindung zwischen den einzelnen Schularten schaffen. Wir müssen Lehrer bekommen, die in ihrer Person die seminaristische und die akademische Bildung vereinigen, und die dann in die höheren Stellen des Elementarunterrichts einrücken.

Abg. Otto (fortsch. Vp.): Auch wir können dem Antrag Derschhoff zustimmen. Ein Examen ist zu sehr von dem Zufall abhängig und gibt zu wenig Gewähr für die spätere Entwicklung.

Die Eröffnung der „Buga“.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die gärtnerisch reichgeschmückten Hauptkränze, die mit ihrem wichtigsten Kreuz das weitgedehnte Feld der Ausstellung übersichtlich in vier Quartiere gliedern, glänzen bald im hellsten Licht auf, bald liegen ängstliche Wolfen schatten über ihnen. Vom Haupttor, das dem Titaneumformal der Völkerstadt gegenübersteht, brausen die Automobile heran und eine Prozession von Festgästen bewegt sich auf der „Straße der Nationen“, die das wohlgegliederte und ansehnliche Verwaltungsgebäude mit der von Kreis geschaffenen „Kulturhalle“ verbindet. Im Ruppelsaal dieser Halle, der durch eine nicht sehr glückliche Brunnenanlage noch verengt ist und darum die Schar der Eingeladenen kaum zu fassen vermochte, hat König Friedrich August heute die „Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik“ eröffnet. Wer kommen will, der findet die Tore sehr weit geöffnet, aber nur das äußere Bild dieser Schan, die sich nach der amerikanischen Mode der Buchstabenzusammensetzung mislautend wie „in Krähennest“ nennt, ist vollendet. Sind doch die meisten der Gebäude der vorjährigen Vanausstellung stehen geblieben und die neu hinzugekommenen Hallen und Pavillons sind mit Ausnahme des gläsernen „Staatspalastes“ der Russen, der mühselige Kremlmotive imahonisiert und vergitterte Gefängnisfenster zeigt, ausgeführt. So die Arbeitshalle, aus Eisen und Glas und flachen Betondecken gefüllte Maschinenhalle Bruno Tauts, das von einer Frau, der Architektin Winkelman, recht anprechend aufgeführte „Haus der Frau“ (in dem die Anteilnahme des weiblichen Geschlechts an Buch- und Druckgewerbe zusammenfassend dargestellt werden soll). Ebenso sind die Völkerräucher fertig mit ihrem von feiner und alter Kultur zeugenden Pavillon. Die Franzosen, die Italiener, die Engländer haben je ein eigenes Ausstellungshaus aufgestellt und von neuem bewiesen, daß sie sich im Gegensatz zu den nach neuen Formen ringenden deutschen Baumeistern von ihrem konventionell verflachten „Louis Seize“, beziehungsweise dem Renaissancegepfle und der mechanisierten Burgengotik nicht loslagern wollen.

Eine Weltausstellung, eine internationale Ausstellung, will die „Buga“ sein, und sie kann sich mit gutem Recht so nennen, bedenkt man die Teilnahme der vielen Kulturvölker (mehrere haben sich in einer gemeinsamen „Halle der

Nationen“ zusammengefunden), die der Aufforderung der Leipziger Veranstalter Folge geleistet haben. Dennoch steht das deutsche Gewerbe in beherrschender Kraft da. Es hat unzweifelhaft, wenn man von einzelnen, kaum zu über-treffenden Qualitätsleistungen, namentlich der Engländer und Franzosen, und von massigen Qualitätsanforderungen der Amerikaner absieht, die Führung auf diesem Gebiet übernommen. Das gilt namentlich im Hinblick auf die Vielseitigkeit, das Streben nach Selbständigkeit und die Kraft, immer neuen Forderungen sich anzupassen.

Wohl ist heute erst der Rahmen der Ausstellung gespannt, was ihn füllten soll, schläft noch zum größten Teil in Rosten und Möbelschuppen. Immerhin ist schon das Wesentliche des Apparates aufgebaut. Noch kann man vom Detail (und gerade auf dieses kommt es hier so sehr an) kein belehrendes Bild gewinnen. Die vielen Zeichnungen und Zeichnungen z. B., die Maschinen für Buch-, Kupfer-, Stein-, Bleischnitten und Leinwand, die Maschinen für Papierfabrikation, Buchbinderarbeiten usw. stehen alle noch tot und unbewegt und doch wird man gerade hier Wunder von Produktionsmöglichkeiten erfahren. Gerade hier werden die Fachleute von der im letzten Jahrzehnt mit leidenschaftlicher Intensität gesteigerten Erfindertätigkeit Früchte ziehen können, und der Laie wird hier vielfältigen Anschauungsunterricht über die Techniken gewinnen, denen die Dinge ihr Entstehen verdanken, die ihn im Alltag immerzu umgeben, ihn aus jedem Buch- und Zeitungsblatt, von jeder Wand und jeder Plakatsäule anprechen. Die systematische Anlage ist der ausgeprägte deutsche Wesenszug dieser internationalen Ausstellung. Jeder Abteilung, jeder Gruppe, die die Erzeugnisse der Gegenwart darbietet, ist eine historische und technische Zusammenfassung ange-reicht, die die Gegenstände ab vor uns erscheinen läßt. Neben einer Papiermühle alten Stiles, die seit Jahrhunderten in der Nähe von Leipzig in Gang war, dort abgebrochen und hier genau so wieder aufgestellt wurde, um das feinste Wäp-papier herzustellen (das noch heute nach den mühseligen alten Methoden gefertigt wird), ist ein modernes Stahlungesamt aufgeführt. Diese papierverleiende Maschine stellt in wenigen Tagen eine Menge von Papier her, vor deren Stapel der höchste Turm zu einem Berg zusammenzuschumpfen würde.

Zum ersten Mal wird in Leipzig ein Gesamtteil der Leistungen moderner Reproduktions- und Illustrationskunst aller Nationen und der Höchstleistungen graphischer Kunst zu sehen sein. Wer sich veracamenwärtigt, was in die

sem Bereiche im letzten Jahrzehnt an Neuem und bisher Unbekanntem hervorgebracht worden ist, wird den Umfang dieser Darbietung (den auch der Besuch heute nur ahnen kann) zu ermessen wissen. Auch die Kunst- und Liebhaberphotographie ist miteinbezogen, und die Mode hat sogar der Neffememarie einen eigenen Pavillon errichtet. Das auch der Kaiser mit einer Anschie von Hofpartei aus der Hohenzollernischen Hausbibliothek, das Reichspostmuseum und die Reichsdruckerei in der Reihe der Aussteller erscheinen, sei nebenbei erwähnt. Der Nachdruck liegt darauf, daß die technische, wissenschaftliche und künstlerische Arbeit in ihrem bewußt geförderten Aufbau zutage treten soll.

Das hundertfünfstufige Jubiläum der Leipziger Buch-schule für graphische Künste und Buchgewerbe hat den ersten Anstoß zu dieser Ausstellung. Im lässlichen Staatspavillon gibt diese Akademie Rechenschaft von ihren Lehrmethoden und Erfolgen, und hier zeigt auch der Börsenverein deutscher Buchhändler seine weltumspannende muttergäuliche Organisation. In einem zentralen Riesenbau, der in unzählige, zum Teil mit feinstem Geschmack ausgestattete Zimmer zerfällt, stellen die deutschen Verleger in sehr bereichernder Fülle ihre über alles Lob erhabene Kulturarbeit dar. Mit freudigem Staunen liest man die vielen, vielen Namen, die nicht nur volkstümlichen, sondern internationalen Volksklang haben. „Das Berliner Buch“ hat eine eigene einheitlich ausgestaltete Abteilung erhalten, namentlich zeigt, wie sehr die Verleger der Reichshauptstadt, ähnlich auf dem Gebiete modernster Literatur vorwärtszueilen, ohne freilich der nicht mehr zu erschlitternden Macht Leipzigs Abbruch tun zu können. Die mit Büchern und Klein-landarten tapetierten Wände sind überwältigende Zeugnisse. Unter der sechzehn Gruppen, in die das deutsche Buchgewerbe hier geteilt ist, müssen die außerordentlichen künstlerischen Leistungen der modernen deutschen Schriftsetzer besonders erwähnt werden. Nur streifen kann man hier noch die weiteren Leistungen, so das Bild vom Wachstum und Ansehen der deutschen Hochdruck, den Weiterer der neu-graphischen Systeme, die Darstellung deutschen und europäischen literarischen Lebens der Gegenwart und Vergangenheit in der Alt-Heidelberg glänzend nachgeschalteten Abteilung „Der Student“. Ein großer Vergnügungsspektakel ist natürlich angegliedert. Man erkennt, wie viel es hier zu sehen und zu lernen geben wird, wenn erst — alles mit-

Leipzig, 6. Mai.

Schönheit! Dr. Kuhns Creme, Bional, 250, 150, Bional-Seife 80
50, vorz. Franz. Kuhns, Kronen-Parf., Nürnberg.
Hier: in Apotheken, Drogerien u. Parfüm. 61/1

Auffstieg auf den Simplon. Einige Kilometer von der Grenze entfernt traf er plötzlich auf einen italienischen Leutnant und einen Soldaten, beide in voller Uniform und Bewaffnung. Auf die Frage des Oberleutnants, was die Italiener dort zu suchen hätten, erwiderte der italienische Leutnant, indem er zum Revolver griff: Das kümmert Sie gar nichts. Einer von uns ist hier zu viel. Der Oberleutnant hatte jedoch seine Waffe ebenfalls schnell bei der Hand und zwang den Italiener, sich über die Grenze zurückzuziehen. Kurze Zeit darauf entdeckte Oberleutnant Grimm in einem Steinbruch zwei italienische Grenzwächter, die bei seiner Ankunft entflohen. An der Grenzlinie angelangt, feuerten sie aus ihren Gewehren, ohne jedoch Grimm zu treffen. Damit war die Zahl der Abenteuer noch nicht abgeklungen. Schließlich wurde der Oberleutnant plötzlich von mehreren Italienern überfallen, gefesselt und

Waffersport.

Warum sind die Antstreichbürsten und die gewöhnlichen Bürsten die einzig wirklich praktischen Gegenstände zum Putzen und zum Glänzmachen der Schuhe? Weil nur mit den Bürsten die Schuhcreme-Masse gleichmäßig auch in den Fugen, in den Sohle und Oberleder verteilt und bis zum Erstarken des Glanzes werden kann. Warum ist das vorzügliche Pils, welches in einigen Bürstentricken den elegantesten Glanz erzeugt und jeder erhält, in jedem Laden und in jedem Haus zu haben? Weil Pils einfach alle Vorzüge besitzt, die ein Schuhzubehörmittel haben kann.

„Wenn edle Herzen bluten“.

Roman von Fr. Lehne.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Am nächsten Vormittag war Robert noch mit den Schwärmern zusammen; sie speisten im Kurhotel, und während Erni nach Hause ging, um eine Stunde zu ruhen, auf Sophias Anraten, die sie noch als Kranke behandelte, besuchte diese den Bruder auf dem Bahnhof. Langsam schlenderte sie zurück. An der Post hielt ein Automobil, dessen Insassen jedoch ausstiegen, dann breit auf dem Trottoir standen und ihr den Weg versperrten. Es waren drei Herren und zwei Damen. Sie ärgerte sich ein wenig über die Rücksichtslosigkeit dieser Ausländer. Sie hörte an der Sprache, daß es Amerikaner waren, die lebhaft gestikulierten und auf den Chauffeur einredeten. In ruhiger Höflichkeit bat sie eine der Damen, sie vorüberzulassen. Sie hatte nicht Lust, auf den ständigen Fahrplan zu gehen. Die Dame verstand sie anscheinend nicht und sah sie groß an. Sophia wiederholte ihre Bitte mit Nachdruck. In diesem Augenblick wandte sich der Herr, der dem Wagen am nächsten stand, um, und sie blühte gerade in sein Gesicht, das ihr so wohlbekannt und vertraut war, daß sie es unter tausenden herausgefunden hätte. Es war Bruno Schulz! Sie schüttelte, wie ihre Antie wollten. Ihr Herz schlug atmend überaus schnell. Er zog die Wäsche so hastig, daß seine Autobrille zu Boden fiel. Er hatte Sophia ebenfalls erkannt. Dankend neigte sie den Kopf und schritt weiter. Verwundert sahen ihr die anderen nach. Nur wenige Minuten waren vergangen, als sie hastige Schritte hinter sich hörte. Und da, da schlug auch schon eine lebende Stimme an ihr Ohr: „Sophia, gnädige Frau, habe ich recht gesehen? Dieser Unfall!“ „Ja, ich bin es wirklich“, entgegnete sie mit schwachem Scheln. „Aber noch immer Sophia Markhoff.“ „Erkannt blühte er sie an.“ „Das wußte ich nicht! Darf ich auf das Recht unserer Bekanntschaft setzen und mich Ihnen für ein Stück des Weges anschließen?“ „Aber Ihre Bekannten?“ „Die treffe ich in zwei Stunden im Kurhotel. Die Damen wollen sich den Kalvarienberg und die Leonhardskirche ansehen, ehe sie nach Oberammergau fahren. Also

darf ich Sie begleiten, wenn es nicht unbedenklich ist, daß ich Ihnen meine Gesellschaft andränge? Sie sind die erste Bekannte, die ich im deutschen Vaterlande treffe.“ „Und ich bin hier mit meiner Schwester Erni zur Erholung.“ „Er kam auf die erste Bemerkung zurück: „Sie sagten: noch immer Sophia Markhoff. Ich glaube Sie längst verheiratet.“ „Nein, ich bin es nicht.“ „Aber Sie waren doch verlobt mit einem Offizier, einem Kameraden Ihres Herrn Bruders, wenn man mir recht berichtet hat!“ „Ja, ich war verlobt“, sagte sie schwer. „Es brannte ihn, zu wissen, warum aus dieser Heirat nichts geworden war; aber da sie nicht weiter davon sprach, konnte er keine Frage stellen.“ „Er sah sie an. Wie schön sie war, wie vornehm! Die Jahre schienen spurlos an ihr vorübergegangen zu sein. Eine reine Hoheit strahlte von ihr aus; alles Gewöhnliche mußte ihr fernbleiben. Der seine Leidenschaft um den schön geschnittenen Mund mischte die Verbitterung des Ausdrucks. Sein Strömte es ihm zu Herzen, als er die Geliebte seiner Jugend so nahe bei sich sah. Es kostete ihm Mühe, die Miene des überlegenen Weltmannes festzuhalten.“ „Ist es nicht ein großer Zufall, daß wir beide uns nach so vielen Jahren hier treffen müssen?“ sagte er. „Völlig zufällig“, schüttelte sie den Kopf. „Das finde ich nicht. Denn in den bayerischen Bergen und in München trifft man so viele Amerikaner. Da ich das nicht weiter zu verwundern. Ich wohne ja in München.“ „Sie wohnen in München?“ fragte er erkannt. „Und Ihre Eltern denn dorthin verzoogen?“ „Nein, meine Eltern wohnen noch in J. Robert hat aber die Leitung der Fabrik. Wissen Sie das nicht?“ „Das ist mir alles neu! Ich bin ja seit drei Jahren, seit dem Tode meines Vaters, ganz ohne Verbindung mit meiner Vaterstadt. Ich habe nichts mehr erfahren, seit Erni Nagler ebenfalls hinüberkam. Mich zieht nichts mehr nach J. Nur trübe Erinnerungen knüpfen sich daran. Ich habe ja nur noch die Gräber meiner Eltern, die ich vor meiner Matrikel noch besuchen werde. Mit meinen Bekannten bin ich vorhin von München gekommen; heute noch soll es weiter in die Berge gehen.“ „Robert war auch hier; er ist zurück nach München. Ich hatte ihn vorhin nach der Bahn begleitet.“ „Und so mußten wir uns wiedersehen! Haben Sie mich denn gleich erkannt?“

„Sofort, trotz der Autobrille, die auf Ihrer Stirn thronte.“ „Er lachte ein wenig.“ „Ja, bei uns geht es schnell. Mr. Wordsworth und Mr. Burnald mit ihren Damen haben sich eine ganze Menge vorgenommen. Time is money. Eigentlich ist ja dieses Leben und Leben nicht nach meinem Geschmack. In acht Tagen das ganze bayerische Gebirge durchfahren! Ich weiß auch noch nicht, ob ich nicht bald freite. Zum erstenmal seit sieben Jahren habe ich deutschen Boden betreten! Es war mir doch ein eigenes Gefühl.“ „Sieben Jahre!“ sagte Sophia leise. „Ja, Sophia, sieben Jahre! Ich habe sie schnell gelebt. Anfangs in harter Arbeit. Ich bin in Klondike gewesen, dort habe ich überhaupt erst kennen gelernt, was „arbeiten“ heißt. Dann aber kam der Erfolg, und der ist mir treu geblieben, treuer als manches andere.“ „Er sah sie dabei an. Sie wurde rot.“ „Soll mir das als Vorwurf gelten?“ fragte sie rasch. „Haben Sie es auf sich bezogen?“ „Ich mußte es wohl!“ „Und haben nicht unrecht damit. Da wir nun auf das gefährliche Thema gekommen sind, muß ich es Ihnen doch sagen, Sophia, daß ich schwer, sehr schwer unter Ihrem Trennbruch gelitten habe.“ „Sie zuckte unter diesem harten Wort zusammen.“ „Mitten, ich?“ murmelte sie. „Ich habe es Ihnen aber nicht nachgetragen!“ fuhr er fort. „Ich kannte ja Ihre Eltern, kannte den Despotismus Ihrer Mutter, dem auch noch härtere Naturen als die Ihrige nicht lange standhalten können.“ „Und Sie hatten überdies bald Erfolg gefunden“, sagte sie nicht ohne Bitterkeit. „Wie?“ „Nun, es war doch Städtgespräch vor ungefähr drei Jahren, daß Sie mit der Tochter eines Millionärs verlobt seien, der Sie bei einer Segeipartie das Leben gerettet hätten.“ „Wer hat denn das aufgebracht?“ „Es ist überall davon gesprochen worden. Ihr Vater hat es feinerzeit selbst erzählt.“ „Dann war es eben ein schlechter Witz, an dem ich unschuldig bin, von dem ich nichts weiß.“ „Und an eben diesem schlechten Witz ist mein Lebensglück gescheitert“, sagte Sophia leise. „Sophia!“ rief er erschrocken aus. Sie nickte.

Handel und Industrie.

Berlin, 7. Mai. Gegenüber der Befestigung an der getriggen Nachbörse und im Frankfurter Abendverkehr war die Tendenz bei Eröffnung für Montanwerte abgeklungen. Kohlenmärkte hielten zwei Prozent ein, Gelsenkirchener verloren 1 1/2, Rheinisch 1 1/2, Rattowitzer sogar 3 Prozent auf verurteilte Kontermine-Angriffe. Harpener, Hohenlohe, Laurahütte waren behauptet oder nur unwesentlich schwächer. Im Bergbau änderte sich aber das Bild wieder und die Kurse konnten auf der ganzen Linie anziehen. Man beurteilt die kappen Mitteilungen über die getriggen Verhandlungen des Stahlwerksverbandes eher günstig, und man war geneigt, die vorliegenden Meldungen über die bedrohliche Lage in Albanien wie auch die Berichte über ein weiteres Nachgeben der Stahlfabrikpreise als ohne Bedeutung für den getriggen Kurshand anzusehen. Bankaktien waren ohne Geschäft und kaum verändert; Nationalbank abnehmend. Schiffahrt mußten Kleinigkeiten nachgeben. Elektrische behauptet und in der zweiten Stunde fester auf Käufe in Metall. Unternehmungen, die um ein Prozent ansgaben. Kanada litt unter schwächeren Londoner Notierungen. Raffinerie Banken bei Schluss matter. Getreide Anleihen um 0,10 und 0,20 niedriger. Fremde Bonds behauptet. Raffinerieaktien überwiegend schwach. Privatdiskont unverändert 2 1/2 Prozent.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 7. Mai. Im Abendverkehr blieb auf allen Gebieten ausgeprägte Lustlosigkeit vorherrschend. Am Getreidemarkte notierten Auto-Werte schwächer, Daimler verloren 4 1/2, Klever 1 1/2. Scheideanstalt waren auf Abgangserträge 3 1/2 über heute Mittag.

Landwirtschaft.

Frankfurt.

Von der mittleren Bahn, 5. Mai, wird uns geschrieben: Man dachte anfänglich, die Nachfröhe Ende der letzten Woche hätten so viel nicht angetrieben. Erst jetzt aber ist der

große Schaden an unseren Obstbäumen festzustellen. Die Apfelbäume sind meistens vernichtet, da die Stempel nachträglich schwarz werden. Von dem Steinobst, dessen Blüte schon so weit vorbei war, schwärzen sich die Äpfel und fallen ab. Am besten scheinen die Birnbäume davon gekommen zu sein. Die Haselnussbäume, die einen außerordentlichen Behang an Blüten zeigten, haben alle schwarzes Laub.

Dillenburg, 6. Mai. Die Frohnächte der verfloffenen Woche haben in unserer Gegend, wie sich das jetzt immer mehr feststellen läßt, unsehrten Schaden getan. Die Apfel-ernte ist fast ganz vernichtet. Es sind nicht nur die offenen, sondern auch die in der Knospe noch geschlossenen Blüten vernichtet, da Staubgefäße und Griffel erfroren sind. Selbst im Walde stehen Eichen und Buchen geschwächt da. Die Gebiete an den Bafferläufen und Wiesen sind am meisten heimgesucht.

Marktberichte.

Wiesbaden, 7. Mai. Fruchtmarkt. Preise für 50 Kilogramm Hafer 9,00-9,20 M., Weizen 3,00-4,00 M., Roggen 2,00-2,40 M., Krummstroh 2,00 M. Es wurden angefahren 6 Wagen mit Hafer, 13 Wagen mit Weizen, 5 Wagen mit Stroh.

Frankfurt a. M., 7. Mai. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Ochsen 56, Bullen 1, Färsen und Kühe 65, Kälber 342, Schafe 108, Schweine 948 Stück. Preise für 1 Zentner: Kälber: feinste Mast- (Vollm.-Mast) und beste Saugfälsche Lebendgewicht 60-66 M., Schlachtgewicht 100 bis 110 M., mittlere Mast- und gute Saugfälsche Lebendgewicht 55-58 M., Schlachtgewicht 93-98 M., geringere Saugfälsche Lebendgewicht 50-53 M., Schlachtgewicht 83 bis 92 M., ganz geringe Kälber Lebendgewicht 44-48 M., Schlachtgewicht 75-81 M., Schafe: Mastlamm und jüngere Masthämmer Lebendgewicht 42-43 M., Schlachtgewicht 92-99 M., ältere Masthämmer und gut genährte Schafe Lebendgewicht 36 M., Schlachtgewicht 86 M. Schweine: Fetteschweine über 3 Jtr. Lebendgewicht 46 bis 49 M., Schlachtgewicht 60-62 M., vollfleischige Schweine über 2 1/2 Jtr. Lebendgewicht 46-48 M., Schlachtgewicht

60-62 M., vollfleischige Schweine über 2 Jtr. Lebendgewicht 46-49 M., Schlachtgewicht 60-62 M., vollfleischige Schweine bis zu 2 Jtr. Lebendgewicht 46-49 M., Schlachtgewicht 60 bis 62 M. — Marktverkauf: Kälber und Schafe ruhig; Schweine reger, ausverkauft.

Bingen, 7. Mai. Der Zutrieb zum heutigen Viehmarkt war recht zufriedenstellend. Insgesamt waren 450 Tiere aufgeführt. Der Handel war bei reger Nachfrage sehr flott. Die Preise waren für Schlachtvieh fest, für Zuchtvieh stark gestiegen. Bezahlt wurden für das Paar erstklassige Nachzucht 1100-1200 M., geringere 950-1050 M., für das Stück Nachzucht 480-550 M., frächtige Kühe 520 bis 600 M., frächtige Kühe mit Kalb 550-580, desgleichen ohne Kalb 490-530 M., frächtige Rinder 480-550 M., halbjährige Rinder 120-150 M., jährige 200-230 M., Schlachtvieh erbrachte im Zentner Schlachtgewicht: fette ausgemästete Ochsen 94-96 M., fleischige, nicht ganz ausgemästete 90-92 M., geringere 88-88 M., fette ausgemästete Rinder 84-88 M., fleischige, nicht ganz ausgemästete 78-82 M., geringere 70-75 M., fette ausgemästete Kühe 75-80 M., fleischige nicht ganz ausgemästete 70-75 M., geringere 68 bis 70 M., Mastkälber 108-110 M., Mastfälsche geringeren Schlachtgewichtes 96-100 M., fette Kälber 90-92 M., fette Schweine 62-65 M., fleischige 58-60 M. Der nächste Viehmarkt wird am Dienstag, den 19. Mai, abgehalten.

XX Zweibrücken, 6. Mai. Von den zum hiesigen Schweinemarkt angetriebenen 400 Tieren konnten die meisten abgesetzt werden. Der Handel war bei reger Nachfrage und festen Preisen flott. Bezahlt wurden für fette Schweine im Zentner Schlachtgewicht 65-67 Mark, für fleischige 59-61 Mark. Ferner erbrachte das Paar 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 26-32 Mark, 10-12 Wochen alte 64-72 Mark.

Spargelmarkt.

Nieder-Ingelheim, 7. Mai. Spargel 1. Sorte 69-70 M., 2. Sorte 35-40 M., Rhabarber 4-6 M. und Äpfel 25 M. der Zentner.

Heidesheim, 7. Mai. Spargel 1. Sorte 60-65 M. und 2. Sorte 30-40 M. der Zentner.

Berliner Börse, 7. Mai 1914

Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatkont 2 1/2 %		
Ottob. Fds. u. Staats-Pap.			Eisenbahn- u. Staats-Pap.			Bankdiskont		

Wenzel Rabek mit seiner berühmten **Künstler-Kapelle**
und das **Santa-Lucia-Duo.**

in Fässern, Flaschen und Syphons zum Versand.



1088